

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1817

Der Jenner

[urn:nbn:de:bsz:31-32021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32021)

D e r J e n n e r .

Im Netze sezt der Dehldampf zu,
 Mer chönnte 's Nempeli use thue,
 und d'Äden us. Der Morze: Schi'
 blickt scho zum runde Nasloch i. —
 D lueget doch, wi halt und roth
 der Jenner us de Berge stoht.

Er seit: „I bin ne bliebte Ma,
 „der Stern am Himmel lacht mi a!
 „Er gliseret vor Lust und Freud,
 „und mueß er furt, seu isch's em Leid,
 „er luegt mi a, und cha's nit lo,
 „und würd byzite wieder cho.

„Und unterher in Berg und Thal,
 „wie flimmerets nit überall!
 „An alle Ende Schnee und Schnee:
 „'s isch alles mir zu Ehre gscheh,
 „und wont gang im wite Feld,
 „sin Stroße bahnt, und Brücke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
 „i ha ne lustig Tschöpli a,
 „und rothi Bäck bis aus Ohr,
 „e heitler Aug und Dufft im Hoor,
 „ke Wintergrößt, ke Gliederweh,
 „und wont gang, se chraht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschiecte Ma,
 „lueg, wieni überzuckere cha!
 „I chuuch, und an de Härste hangts,
 „und an de zarte Birche schwankts.

„Der Zuckerbeck mit geschickter Hand,
„mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

„Jez lueg an dini Schiben a,
„und wienü helglt chrißle cha!
„Do hesh e Blüemli, wenns der gfallt,
„do hesh e ganze Tannewald!
„Der Fröhlig chünnts nit halber so,
„'s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit; „I bi ne stärke Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha,
„Der Forster gfiabet uf der Nacht,
„der Brunntrög springt, der Eichbaum chragt,
„D'Frau Sunne mittem Gschichtli rund,
„het's Herz nit, as sie füre chunnt.

's isch woher, me weiß nit, was sie triibt,
und wo sie allt Morge ölibt.
Wie länger Nacht, wie später Tag,
wie besser, as sie schloße mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenns Delfi schlacht.

Nei het's sie's ghört? Dört chunnt sie jol
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie froht im kalte Morgelust,
sie schwimmt im rothe Nebeldust.
Jez, chunuch e wenig d'Schiben a,
's isch, as me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, sie löst nit ab.
Jez het sie's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herrlichkeit.
D lueg, wie 's über Dächer wahl,
am Ehlche; Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d' Hufst,
 er ruckt am Hut, und schnellst in d' Luft.
 Der Jenner seit: „I fürch di nit.
 „Chumm, wenn de mit mer basche witt!
 „Was gilts, de wärsch byzite goh,
 „und rüchmsch dim Büebli nit dervo?

Jo, 's wär wohl häbsch und liebli so
 im warme Stübli gfallts eim scho.
 Doch menge Frau, das Gott erbarm,
 sie nimmt ihr nachig Chind in d' Arm,
 sie het em nit um d' Gliebli z'thue,
 und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
 sie sitzt und chlags im liebe Gott.
 Gfrieret Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
 no Thränen uf im Mutterberg.
 Der Jenner isch e ruuche Ma,
 er nimmt si nit um d' Armeth a.

Gang bring der arme Fischer: Lis'
 e Säckli Mehl, e Hemdli wis,
 nimm au ne Wellen oder zwo,
 und sag, sie soll au zuenis cho,
 und Weihe hole, wenni bach,
 und bedekt iez der Tisch alsgmach.